

"Ich bleibe in meiner Wohnung!" - Zukunftsaufgabe der Alten- und Behindertenhilfe



Wohnen mit Service

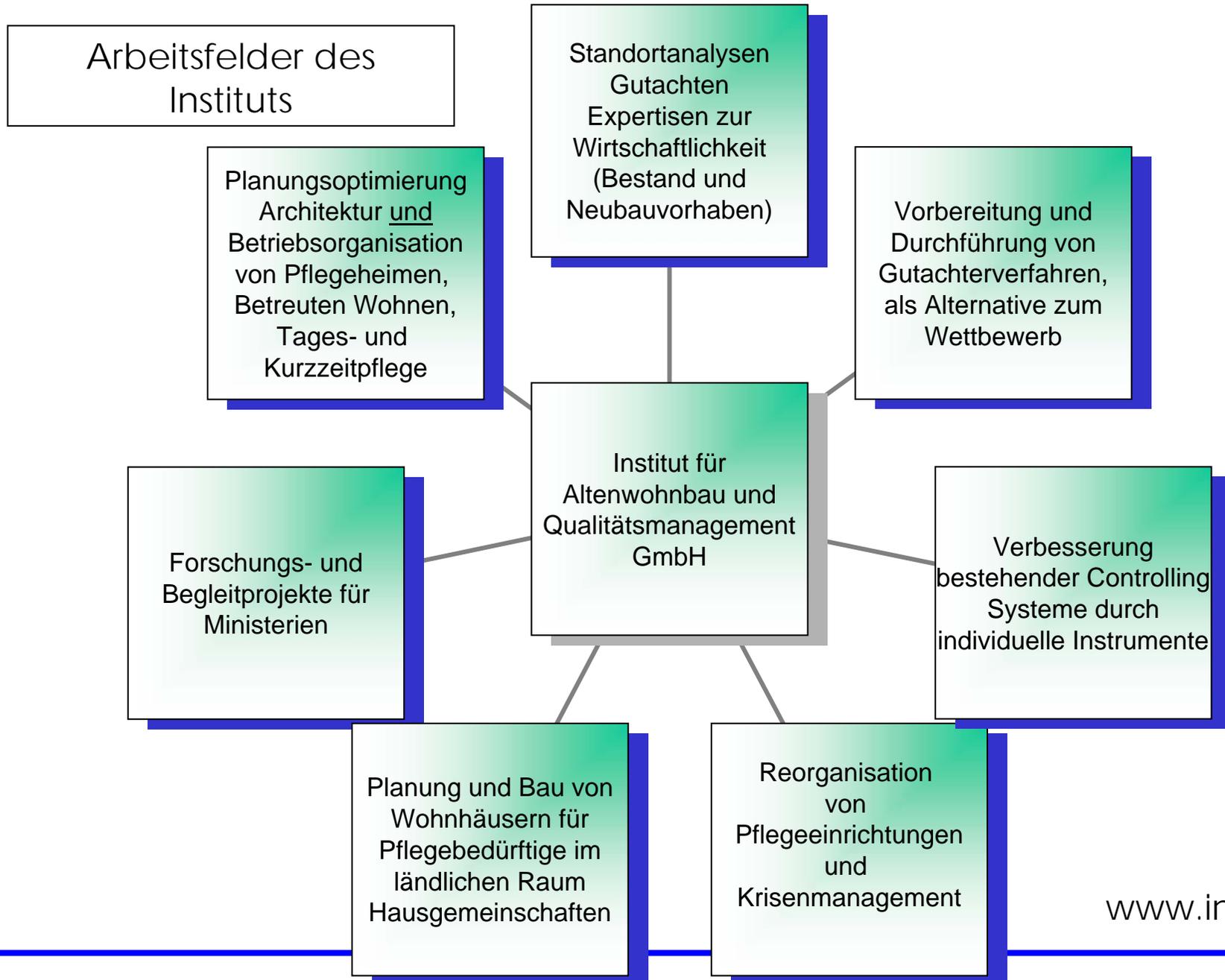
-Zukunftsfähige Wohnformen-

Wohnbedürfnisse älterer Menschen und mögliche Wohnformen

Referent: Rolf Gennrich, Geschäftsführer des
Instituts für Altenwohnbau und Qualitätsmanagement
(INFAQT)
42699 Solingen, Mankhauser Str. 1
info@infaqt.de



"Ich bleibe in meiner Wohnung!" - Zukunftsaufgabe der Alten- und Behindertenhilfe



Themenschwerpunkte

Ausgangspunkt innovativer Wohnformen sind zunehmend

- 1. die Bedürfnisse der zukünftigen Nutzer und
- 2. das Wohnquartier

Wohnsituation und Wohnbedürfnisse älterer Menschen

- Wer sind eigentlich die „Alten“ -heute und in Zukunft-
- „Wie“ Altern heißt oft „Wo“ altern, die Bedeutung des Wohnens für die Lebensqualität

Wohnsituation älterer Menschen,

- Ergebnisse aktueller Untersuchungen
- Überblick über die verschiedenen Wohnformen
- Entwicklungen und Tendenzen – Was ist eigentlich neu an „Neuen Wohnformen“

Praxisbeispiele

- Vom genossenschaftlich organisierten Wohnhaus für Pflegebedürftige zum gemeindenahe, quartierbezogenen Pflegezentrum – kommunale, selbstorganisierte Pflegeangebote durch Integration und Kooperation



Wer sind die eigentlich die „Alten“ Eine Definition über das Alter ist eher unzureichend, aber für Planungszwecke eine erste Orientierung

Rüstige Frühergeständler (etwa 55 bis 70 Jahre)

sind körperlich und geistig aktiv, verfügen über umfangreiche Ressourcen. Die Wohnbedürfnisse sind in dieser Phase durch Komfort- und Freizeitorientierung geprägt.

Ruheständler (etwa 70 bis 80 Jahre)

weisen schon spürbare Einschränkungen der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit auf, Pflege ist in dieser Altersgruppe noch kaum ein Thema – die Pflegefallwahrscheinlichkeit liegt noch unter 5 %. Das Aktivitätsniveau lässt deutlich nach und die sozialen Kontaktnetze dünnen sich aus. Steigender Bedarf für vorpflegerische Hilfeleistungen, häufig noch mit Komfortcharakter mit dem Ziel eine selbständige Lebensführung aufrecht zu erhalten.

Hochbetagte (über 80 Jahre)

Schon deutliche Einschränkungen in der Mobilität, Wahrscheinlichkeit der Pflegebedürftigkeit steigt überproportional an (20 % bei den 80- bis 85jährigen, 36% bei den 85- bis 90jährigen und fast 60% bei den über 90jährigen. In dieser Altersgruppe gewinnt die aufsuchende Betreuung an Gewicht (z.B. „Essen auf Rädern), die ambulante und auch die stationäre Pflege.

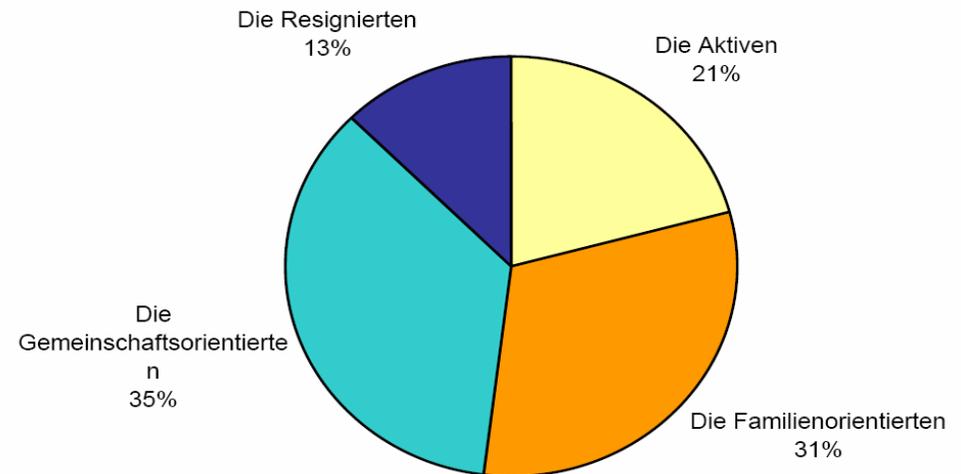
Wer sind die eigentlich die „Alten“ - Definition über den Lebensstil-

InWIS Institut für Wohnungswesen,
Immobilienwirtschaft, Stadt- und
Regionalentwicklung GmbH
Wohnen älterer und pflegebedürftiger Menschen in
NRW – Formen, Modelle, Zukunftsperspektiven

Die Aktiven (21 %)

- extensives, erlebnisorientiertes Freizeitverhalten,
- Ruhestand wird als genussvoll erlebt,
- eine positive Lebenseinstellung, eine Fixierung auf den Partner bzw. die Familie und
- eine hohe Präferenz für eine komfortable und attraktive Wohnung,
- überdurchschnittliches Einkommen (häufig auch Wohneigentum).

Lebensstilgruppen älterer Menschen



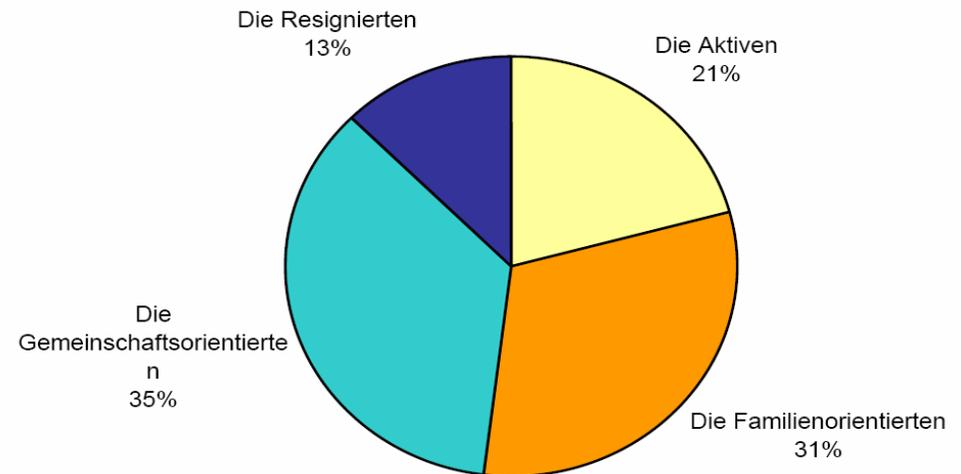
Wer sind die eigentlich die „Alten“ -heute und in Zukunft-

InWIS Institut für Wohnungswesen,
Immobilienwirtschaft, Stadt- und
Regionalentwicklung GmbH
Wohnen älterer und pflegebedürftiger Menschen in
NRW – Formen, Modelle, Zukunftsperspektiven

Die Familienorientierten (31%)

- überwiegend ein gutes Allgemeinbefinden,
- in ihrer Freizeitgestaltung sehr stark auf ihre Familien (Kinder, Enkel, Urenkel) fixiert,
- Das Freizeitverhalten ist durchaus diversifiziert, spielt sich aber sehr stark in der Wohnung und im unmittelbaren Wohnumfeld ab,
- In dieser Gruppe finden sich alle sozialen Schichten.

Lebensstilgruppen älterer Menschen



Wer sind die eigentlich die „Alten“ -heute und in Zukunft-

InWIS Institut für Wohnungswesen,
Immobilienwirtschaft, Stadt- und
Regionalentwicklung GmbH
Wohnen älterer und pflegebedürftiger Menschen in
NRW – Formen, Modelle, Zukunftsperspektiven

Die Gemeinschaftsorientierten (35%)

- viele Merkmale der Familienorientierten,
- mehr sozialen Kontakte und Freizeitaktivitäten in Freundeskreisen und in Vereinen, weniger in der Familie,
- passives Freizeitverhalten (insbesondere Fernsehen) stärker ausgeprägt,
- das Allgemeinbefinden ist auch bei dieser Gruppe gut.

Lebensstilgruppen älterer Menschen



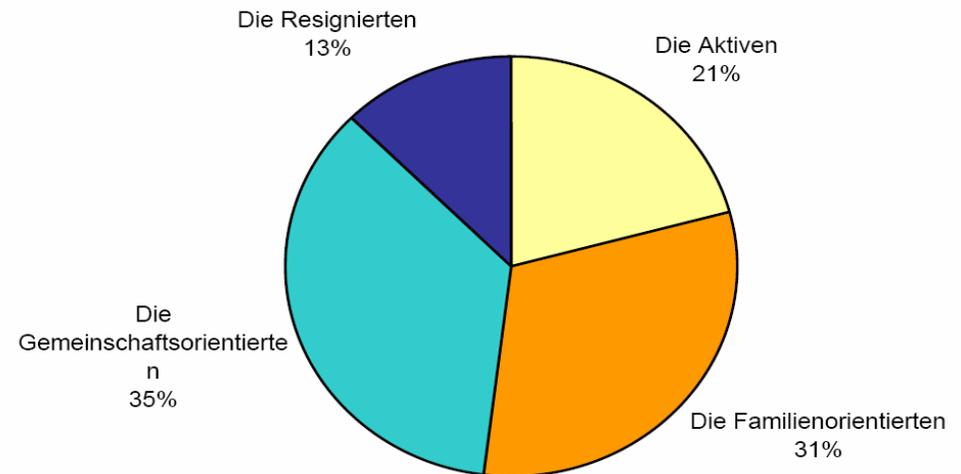
Wer sind die eigentlich die „Alten“ -heute und in Zukunft-

InWIS Institut für Wohnungswesen,
Immobilienwirtschaft, Stadt- und
Regionalentwicklung GmbH
Wohnen älterer und pflegebedürftiger Menschen in
NRW – Formen, Modelle, Zukunftsperspektiven

Die Resignierten (13 %)

- das Allgemeinbefinden ist ausgesprochen schlecht,
- die Lebenseinstellung negativ.
- die Freizeitgestaltung ist passiv,
- geringe Kontakte zur Familie, aber auch zu anderen (Problem einer latenten soziale Isolation)
- 93% der Resignierten verfügen über ein niedrigeres Bildungsniveau
- sie wohnen fast alle zur Miete und überwiegend in kleinen Wohnungen

Lebensstilgruppen älterer Menschen



Bewertung: Es gibt nicht die „Alten“

aber

es gibt eine Korrelation zwischen Bildung, Einkommen, Wohnsituation, sozialen Kontakten, Aktivitätsniveau, Lebenseinstellung und Allgemeinbefinden,

wobei auffällig ist,

dass die Wohnsituation mit den Lebensstilen korreliert und die subjektiv empfundene Lebensqualität entscheidend mitbestimmt.

Gut Wohnen bedeutet oft auch gut zu leben.

Nicht immer zutreffend – „Einen alten Baum verpflanzt man nicht“

Dieses Vorurteil geht von zwei Annahmen aus, die zwar häufig, aber längst nicht immer zutreffen:

1. „Alte Menschen“ leben in funktionierenden Nachbarschaften

- Realität ist, dass die Resignierten zu 95% in ihren angestammten Nachbarschaften leben und in genau diesen Nachbarschaften sozial isoliert sind, weil ein großer Teil ihrer Gleichaltrigen bereits gestorben oder weggezogen sind oder auch, weil sie sich mit ihnen, häufig schon vor langer Zeit, zerstritten haben.

2. „Alten Leuten“ sollten grundsätzlich Veränderungen erspart bleiben.

- Realität ist, dass mit zunehmendem Lebensalter das Niveau von sozialen Kontakten und von Aktivitäten zurückgeht, dass es aber Kontakte und Aktivitäten sind, die alte Menschen körperlich und geistig rüstig halten (und sogar demenziellen Erkrankungen vorbeugen).

Fazit: Eine Veränderung der Wohnsituation, beispielsweise der Umzug in eine betreute Wohnanlage bzw. Service-Wohnanlage kann zu einem Ansteigen des Niveaus sozialer Kontakte führen und somit einen positiven Aktivitätsimpuls auslösen, der sich in einem höheren Kontaktniveau niederschlägt.

„Wie“ Altern heißt oft „Wo“ altern!



Die Bedeutung des Wohnens für die
Lebensqualität

Bedeutung des Wohnens für die Lebensqualität I

Wohnzufriedenheit (Fr. Prof. Ursula Lehr)

Derjenige, der sich in seiner Wohnung und Wohnumwelt wohl fühlt, unternimmt mehr, ist aktiver, kommt mehr mit anderen Menschen zusammen.

- Je kompetenter ein Mensch (noch) ist, umso weniger lässt er sich von einer günstigen oder ungünstigen Umwelt beeinflussen; aber je mehr kleine Einschränkungen ein Mensch hat, um so mehr kann die dingliche Umwelt den Lebensraum einschränken oder auch bei günstigen Bedingungen ausweiten. LAWTON (1995)¹
 - Zum Wohlfühlen in der eigenen Wohnung tragen im Alter neben objektiven Bedingungen, keine Treppen, „seniorengerechte“ Einrichtungen des Badezimmers etc., auch subjektive Gegebenheiten - wie biografische Verankertheit, Nachbarschaft, gegenseitige Hilfeleistungen – bei.
-

Bedeutung des Wohnens für die Lebensqualität II

Bedeutung der Größe des Wohnraums

- Zeitbudgetforschungen zufolge halten sich über 70-jährige Männer 19,5 Stunden, gleichaltrige Frauen sogar 20,43 Stunden täglich in der Wohnung auf.

Die immer wieder erhobene Forderung nach einer „Verkleinerung der Wohnung im Alter“ ist kritisch zu hinterfragen. Mit abnehmender Beweglichkeit wird die Größe der Wohnung noch bedeutsamer. Enge Wohnverhältnisse schränken dann jede noch mögliche körperliche Aktivität ein und können zu einem völligen Verlust der Beweglichkeit und damit zur Erhöhung der Pflegebedürftigkeit führen. Allerdings ist Pflege und Bewirtschaftung des Wohnraums ein nicht zu unterschätzendes Problem.

Betreutes Wohnen – wieder einmal die Wohnform der Zukunft !?

Betreutes Wohnen oder Service Wohnen ist sicher für viele Ältere eine Wohnform der Zukunft, -neben anderen! Bisher ist die Bezeichnung jedoch ein Sammelbegriff für sehr unterschiedliche Angebote im Hinblick auf verschiedene Dienstleistungen.

Ob die **DIN 77800 "Qualitätsanforderungen an Anbieter der Wohnform 'Betreutes Wohnen für ältere Menschen'"** hilft, bleibt abzuwarten!

Einige Erwartungen der älteren Generation und Entwicklungen

So lange wie möglich **selbstständig** in der vertrauten Wohnung zu leben, aber

Die Zahl **umzugsbereiter älterer Menschen** nimmt zu:

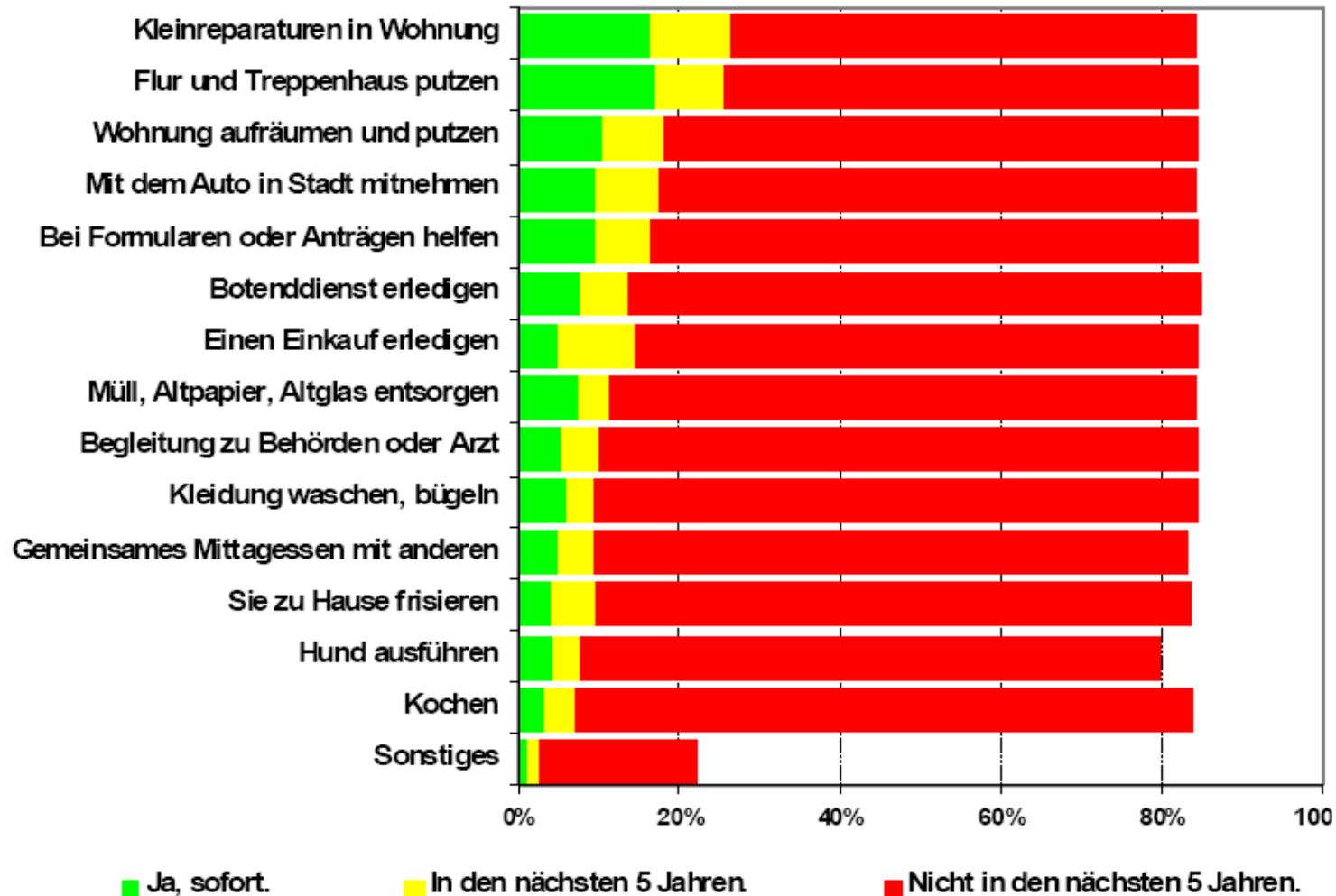
65 % der Altershaushalte sind noch umzugsbereit (nach dem 55. Lebensjahr ziehen rund 20% der Eigentümerhaushalte und 50 % der Mieterhaushalte noch einmal um). Diese Bereitschaft nimmt allerdings mit steigendem Alter ab.

Der Bedarf an **selbst bestimmten Wohnformen** steigt.

Das Pflegeheim, als institutionalisierte Wohnform, hat eine geringere Akzeptanz als noch vor einigen Jahrzehnten. Hierbei ist zu beachten:

- Die Zahl **ausländischer älterer Mitbürger** steigt
 - Die Zahl der **behinderten älteren Menschen** nimmt zu.
 - Die meisten Heimbewohner sind **faktisch unfreiwillig** im Pflegeheim.
-

Welche Unterstützungsleistungen wünschen sich die Älteren – heute und in den nächsten Jahren?



Daten zur Wohnsituation älterer Menschen

Zentrale Ergebnisse aktueller Untersuchungen

KDA-Studie zum „Wohnen im Alter“ erstellt im Rahmen des Forschungsvorhabens des Bundesbauministeriums „*Marktprozesse und Wohnungspolitsicher Handlungsbedarf*“ zur wissenschaftlichen Begleitung der Sachverständigenkommission „Wohnen im Alter“ des *Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.*“

Befragung von 1.000 Seniorenhaushalten, die das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung



Wohnen im Alter

Bericht der Kommission des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V. in Kooperation mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

"Ich bleibe in meiner Wohnung!" - Zukunftsaufgabe der Alten- und Behindertenhilfe

Ergebnisse einer aktuellen KDA Studie zum „Wohnen im Alter“
- Fehlgeplant und falsch gebaut-

Das Wohnen im Alter verbinden viele mit dem Wohnen im Heim. Die Zahlen sprechen allerdings eine andere Sprache!

- Von den ca. 1,7 Mio. Pflegebedürftigen über 65 Jahren werden nach der aktuellen Pflegestatistik ca. zwei Drittel zu Hause versorgt.
 - Nur ca. 7 % der älteren Menschen leben in besonderen speziell für das Alter geschaffenen Wohnformen (Alten- und Pflegeheime, im Betreutes Wohnen oder Pflegewohngemeinschaften)
 - Die häufigste Wohnform im Alter ist die normale Wohnung, hier leben 93 % der älteren Menschen. **Die meisten älteren Menschen leben auch dann noch in normalen Wohnungen, wenn sie auf Hilfe und Pflege angewiesen sind.**
 - Überdurchschnittlich häufig leben ältere Menschen dabei im Wohneigentum. Laut Mikrozensus wohnen ca. 48 % (bundesdurchschnittlich 42 %) der Haushalte der Altersgruppe 65+ im Eigenheim und 52 % zur Miete.
 - Die zur Miete wohnenden Haushalte teilen sich insgesamt jeweils rund zur Hälfte auf Wohnungen von Wohnungsunternehmen und privaten Vermietern auf.
 - Die Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen lebt mit einem Anteil von etwas über 50 % im Wohneigentum.
 - Hochaltrige Menschen im Alter von 80 Jahren und mehr wohnen überdurchschnittlich häufig zur Miete (60 %).
-

Bedeutung der Wohnungsunternehmen und Altersstruktur der Mieter

- Die zur Miete wohnenden Haushalte teilen sich insgesamt jeweils rund zur Hälfte auf Wohnungen von Wohnungsunternehmen und privaten Vermietern auf.
 - Während die Altersgruppe der 65 bis 79-Jährigen mit einem Anteil von etwas über 50 % im Wohneigentum leben, wohnen hochaltrige Menschen im Alter von 80 Jahren und mehr überdurchschnittlich häufig zur Miete (60 %).
 - Viele der von Älteren genutzten Wohnungen entsprechen jedoch nicht den besonderen Wohnbedarfen im Alter.
-

"Ich bleibe in meiner Wohnung!" - Zukunftsaufgabe der Alten- und Behindertenhilfe

- Fehlgeplant und falsch gebaut

Ergebnis einer aktuellen KDA Studie zum „Wohnen im Alter“

- 75 Prozent der älteren Menschen müssen Stufen und Schwellen überwinden, um in ihr Haus bzw. in ihre Wohnung zu gelangen. Bei ca. einem Drittel sind die Zugänge zu Terrassen und Balkonen nicht barrierefrei.
 - 20 bis 30 Prozent der Seniorenhaushalte haben nach eigener Einschätzung zu geringe Bewegungsflächen im Bad oder die Türbreiten in ihren Wohnungen werden als zu eng eingeschätzt.
 - Nur ca. 15 Prozent sind mit bodengleichen Duschen ausgestattet.
 - Lediglich 5 % aller Altershaushalte leben in Wohnungen, die barrierefrei bzw. barrierearm sind.
Bei 11 Mio. Haushalten in denen mindestens ein älterer Mensch von 65 Jahren und Älter wohnt entspricht dies ca. 550.000 Wohneinheiten.
-

-Wann ist eine Wohnung eigentlich altengerecht?

Versuch einer Definition.

- Zugang zum Haus und zur Wohnung mit weniger als 3 Stufen, bzw. bei mehr als 3 Stufen stehen technische Hilfen wie Rampen, Lifter oder Aufzüge zur Überwindung zur Verfügung.
- Innerhalb der Wohnung befinden sich keine Treppen bzw. auch hier sind diese durch technische Hilfen überwindbar.
- Die Türbreiten und Bewegungsflächen ermöglichen eine uneingeschränkte Nutzung des WC und Bades auch bei Bewegungseinschränkungen.
- Es ist eine bodengleiche Dusche vorhanden.

25 Prozent der Seniorenhaushalte beklagen infrastrukturelle Versorgungsmängel im Wohnumfeld!

Öffentliche Verkehrsmittel oder medizinische Einrichtungen oder Einkaufsmöglichkeiten zur Deckung des täglichen Bedarfs sind fußläufig nicht erreichbar. Für viele ältere Menschen ist damit eine selbstständige Lebensführung im Alter erheblich gefährdet.

Besondere Problemlage: Menschen mit Mobilitätseinschränkungen

- In ca. 23 Prozent der Seniorenhaushalte leben Menschen mit Bewegungseinschränkungen, die eine Gehhilfe, einen Rollator oder einen Rollstuhl nutzen.
 - Hochgerechnet auf die insgesamt 11 Millionen Seniorenhaushalte in Deutschland müssten zumindest für diese Zielgruppe rund 2,5 Millionen Wohneinheiten altersgerecht ausgestattet sein. Aber nur 7 % (200.000) leben in Haushalten, die keine oder geringe Barrieren aufweisen!
Es besteht also aktuell eine erhebliche Versorgungslücke.
 - Bis 2020 wird im Bundesdurchschnitt mit einer Zunahme der über 65 Jährigen um 20 % und der über 80Jährigen um etwa 50 % gerechnet.
 - Schon bis zum Jahr 2013 wird eine Zunahme der mobilitätseingeschränkten Altershaushalte auf knapp 2,7 Mio. erwartet.
-

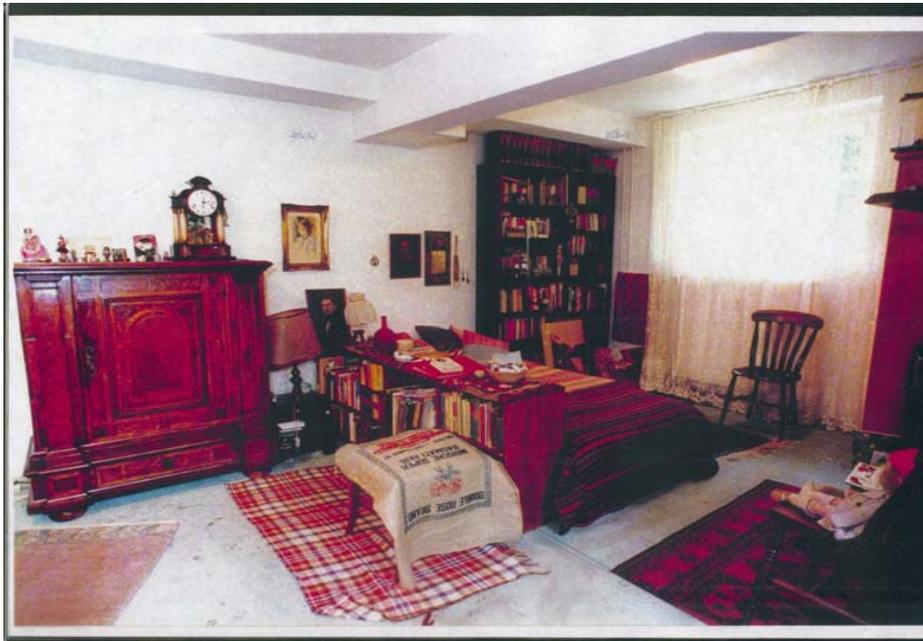
Seniorengerechter Wohnungsbau - Schlüsselaufgabe der gesamten Wohnungs- und Baupolitik in Zukunft

- Diese Versorgungslücke kann nur zu einem geringen Teil durch barrierefreie Neubautätigkeiten geschlossen werden.
 - Wesentlich wird es sein, durch Anpassungsmaßnahmen im Bestand altersgerechten Wohnraum zu schaffen. Dafür sind erhebliche Investitionen erforderlich. Hierzu gehört auch die Schaffung der erforderlichen sozialen und pflegerischen Infrastruktur!
 - Die Sachverständigenkommission „Wohnen im Alter“ ermittelte auf der Grundlage der KDA-Studie bis 2013 einen Investitionsbedarf zur Schaffung altersgerechter Wohnungen für mobilitätseingeschränkte Senioren von 39 Mrd., wobei der spezifische Mehraufwand zur Erreichung eines altersgerechten Wohnungsstandards mit knapp 18 Mrd. beziffert wird.
 - Bis 2020 wird das notwendige Investitionsvolumen zur Beseitigung von Barrieren innerhalb von Wohnungen dieser besonderen Zielgruppen um etwa 20 % steigen.
-

Anforderungen an die zukünftigen Wohnangebote und Dienstleistungen für Ältere.

- **Exemplarischer Überblick über die bestehenden und so genannten „Neuen Wohnformen“**

- Anmerkung: **Eine innovative Wohnform begründet sich nicht in erster Linie durch die Architektur, sondern zunehmend durch seine wirtschaftliche, rechtliche und fachliche Gesamtkonzeption**
Das gilt insbesondere auch für Pflegeheime!



Wohnformen können baulich, konzeptionell, wirtschaftlich und rechtlich unterschieden werden –Folie I-

- **Die Normalwohnung**
nicht altersgerecht ausgestattet, kann aber mit ambulanten Diensten versorgt werden.
- **Altersgerecht angepasste Wohnungen**
Bestandswohnungen, die individuell an die Bedarfe der Bewohner angepasst werden. Dienstleistungen werden ambulant organisiert.
- **Das Eigenheim mit Einliegerwohnung**
Hier wohnt eine Betreuungskraft (häufig Migrantin) in einem Mini-Job-Verhältnis in der Einliegerwohnung und übernimmt die Betreuung der Bewohner des Eigenheims. Aber es gibt auch andere Modelle (Beispiel: Studentisches Wohnen)
- **Die (reine) Altenwohnung**
Wohnung, die zwar in baulich-technischer Hinsicht altersgerecht ist, aber nur ambulante Dienstleistungen bietet.

Wohnformen können baulich, konzeptionell, wirtschaftlich und rechtlich unterschieden werden –Folie II-

- **Das betreute Wohnen, auch Service-Wohnen**

selbständiges Wohnen in abgeschlossenen, altersgerecht ausgestatteten Wohnungen, die sich in Wohnanlagen befinden, die zusätzliche Gemeinschaftseinrichtungen und integrierte Betreuungsangebote bieten. **Zunehmende Integration in gewachsene Quartiere.**

- **Das virtuelle Altenheim**

bezeichnet Bestandswohnungen, in denen eine gewisse Betreuung über Multimedia angeboten wird (**Smart Houses**)

- **(Bürgerschaftlich, nachbarschaftlich organisierte) Netzwerke im Bestand**

Verbundlösung um eine niedrighschwellige Betreuung durch bürgerschaftliches Engagement im Wohnungsbestand zu organisieren. Das sogenannte Bielefelder Modell.

- **Wohnresidenzen bzw. Wohnstifte**

überwiegend hochpreisige (ab 2.000 €pro Monat), luxuriöse betreute Wohnanlagen mit hotelähnlichem Service.

Wohnformen können baulich, konzeptionell, wirtschaftlich und rechtlich unterschieden werden –Folie III-

- **Heimverbundenes Wohnen bzw. Verbundkonzepte**
Anlagen, die betreutes Wohnen mit stationärer Pflege kombinieren
- **Das Alten- oder Pflegeheim**
unselbständiges Wohnen mit intensiven Betreuungsmöglichkeiten und stationärer Pflege, in neuerer Zeit auch in Form von Hausgemeinschaften oder als Gemeinde- oder stadteilorientiertes Wohnhaus für Pflegebedürftige oder Quartierprojekt Huchting, Bremen
- **Mehrgenerationenwohnen**
Service-Wohnen, das nicht auf alte Menschen fokussiert ist, sondern wo alte und junge Menschen miteinander wohnen. Die Dienstleistungen können rein auf Gegenseitigkeit oder aber auch, wie beim Service-Wohnen, professionell organisiert sein
- **Dezentrale (ambulant betreute) Wohngruppen**
kleine Wohngemeinschaften, zu meist in speziell umgebauten Bestandswohnungen.

"Ich bleibe in meiner Wohnung!" - Zukunftsaufgabe der Alten- und Behindertenhilfe

Eine Wohnform für die Zukunft muss stärker als bisher die Bedürfnisse der zukünftigen Nutzer, deren soziales Engagement und auch deren Kapital nutzen, damit aus einer guten Idee auch eine Innovation werden kann!

Vorteile

- Investition in die eigene Zukunft, Unabhängigkeit von der „Trägerlandschaft“, Profit wird in Qualität umgesetzt und nicht an anonyme Investoren abgeführt, Kommune verhindert die Abwanderung der Älteren, schafft Arbeitsplätze, verhindert Schwarzarbeit und ermöglicht den Zuzug von Jüngeren.

Hinderungsgründe

- Aktive Bürger der Gemeinde finden vor Ort keinen „zuverlässigen“ Rahmen und keine Struktur sich selbst zu organisieren, obwohl das Interesse und auch das Kapital verfügbar wäre.
- Verstaubtes Verständnis von Bürgerschaftlichen Engagement!
Beispiel: Die zukünftigen „Ehrenamtlichen“ und potenziellen Kapitalgeber werden sich nicht mit einer alljährlichen Kaffeefahrt für Ihre Leistungen „entlohnen“ lassen. Sie wollen Mitbestimmen und Mitgestalten und auch am wirtschaftlichen Erfolg teilhaben.

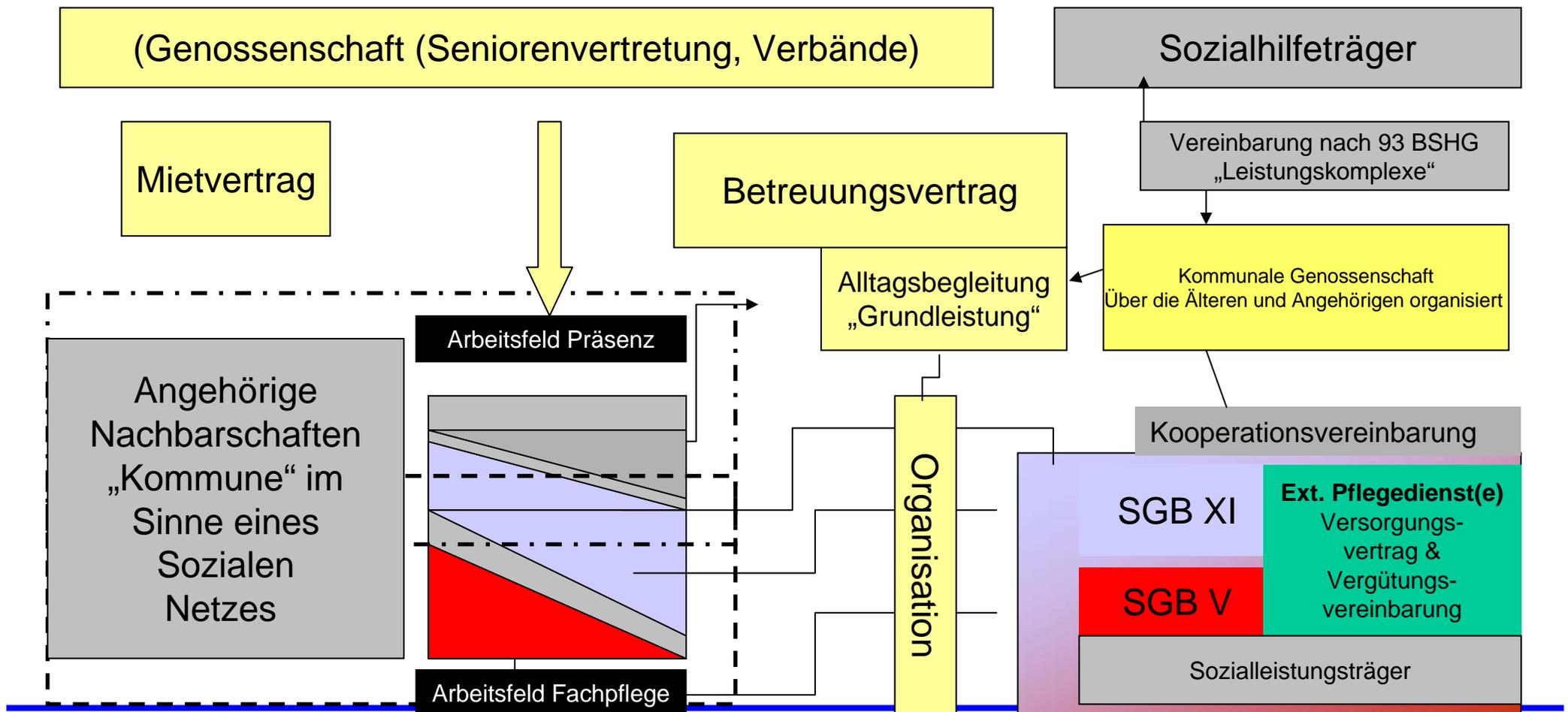
Lösung

- Eigeninitiative und bürgerschaftliches Engagement braucht eine Struktur (Rechtsform), die eine echte Mitbestimmung ermöglicht und die den wirtschaftlichen Erfolg an den unmittelbaren (sozialen) Nutzen für die Mitglieder ausrichtet. Die Genossenschaft bietet sich als geeignete Rechtsform an!

"Ich bleibe in meiner Wohnung!" - Zukunftsaufgabe der Alten- und



Betriebs- und Organisationsstruktur -Kommunales Pflegewohnhaus oder quartierbezogenes Zentrum-



Wohnen mit Service begründet sich nicht in erster Linie durch die Architektur, sondern durch seine wirtschaftliche, rechtliche und fachliche Konzeption

Vorrangiges Ziel: Nachfrage dort befriedigen wo sie entsteht und auch das geistige und wirtschaftliche Kapital der Betroffenen nutzen und sie beteiligen.

Vorteile: Investition in die eigene Zukunft, Unabhängigkeit von der „Trägerlandschaft“, Profit wird in Qualität umgesetzt und nicht an anonyme Investoren und Betreiber abgeführt, Kommune verhindert die Abwanderung der Älteren, schafft Arbeitsplätze, verhindert Schwarzarbeit und ermöglicht den Zuzug von Jüngeren.

Hinderungsgründe:

- Aktive Bürger der Gemeinde finden keinen „zuverlässigen“ Rahmen und keine Struktur sich selbst zu organisieren, obwohl das Interesse und auch das Kapital verfügbar wäre.
- Die zukünftigen „Ehrenamtlichen“ und potenziellen Kapitalgeber werden sich nicht mit einer alljährlichen Kaffeefahrt für Ihre Leistungen „entlohnen“ lassen. Sie wollen Mitbestimmen und Mitgestalten und auch am wirtschaftlichen Erfolg teilhaben.

Das bürgerschaftliche Engagement braucht eine Struktur (Rechtsform), die eine echte Mitbestimmung ermöglicht und die den wirtschaftlichen Erfolg an den unmittelbaren (sozialen) Nutzen für die Mitglieder ausrichtet. Die Genossenschaft bietet sich an!

Fazit

Die Zukunftsperspektive für das Wohnen und Leben im Alter und bei Pflegebedürftigkeit liegt nicht vorrangig im Bereich der Sonderwohnformen wie Alten- oder Pflegeheime, gleichwohl diese zukünftig konzeptionell „neu gedacht“ werden müssen.

Die zentrale Aufgabe und der größte Entwicklungsbedarf wird im Bereich der Ausgestaltung eines differenzierten und flexiblen Angebotes an „normalen Wohn- und Lebensräumen“ liegen.

Innovative Wohn- und Betreuungsformen sollten jederzeit auf die individuelle Lebens- und Bedürfnislage der betreffenden Menschen ausgerichtet werden können und flexibel sein.

Es wird deshalb zunehmend wichtig sein, bedürfnisgerechte, neue und zusätzliche Wohn- und Hilfeangebote für pflegebedürftige und/oder ältere Menschen im normalen Wohnungsbau zu verankern und damit Wohnraum für alle Lebenslagen zu schaffen.

"Ich bleibe in meiner Wohnung!" - Zukunftsaufgabe der Alten- und Behindertenhilfe



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

INFAQT

Institut für Altenwohnbau und Qualitätsmanagement

Mankhauser Str. 1, 0212 3830268

www.infaq.de www.hausgemeinschaft.eu

Lebensräume schaffen – Qualität gestalten

